

# **Diakonie in Werdorf**

**1895 – 1896**

Das „Fröbelseminar“ oder „Töchterheim“  
im Schloss zu Werdorf

Die erste Einsegnung  
von Schwestern der Schwesternschaft  
des Evangelischen Diakonievereins  
in der Evangelischen Kirche zu Werdorf

Im Schloss zu Werdorf befand sich vom 1. April 1895 bis Anfang 1896 ein so genanntes „Fröbelseminar“ des Evangelischen Diakonievereins. Was war das und wie kam es überhaupt dazu?

Dem Pfarrer Professor Karl Friedrich Zimmer (22.09.1855 - 05.12.1919), seines Zeichens zu dieser Zeit Leiter des Herborner Predigerseminars, lagen - wie es damals hieß - die „Frauenfrage“ und die „Diakonie“ am Herzen. Er stellte fest, dass einerseits die patriarchalischen Formen, die die Mutterhausdiakonie angenommen hatte, nicht mehr den Bedürfnissen der jungen Frauengeneration entsprachen, andererseits infolge der neuen Sozialversicherung und der dadurch bedingten vermehrten



Zahl an Krankenhausbetten der Bedarf an Krankenschwestern wuchs. Bei seinen Überlegungen nach einer zeitgemäßen Form der Diakonie an, von und für Frauen kam er in Berührung mit der bürgerlichen Frauenbewegung. Dieser ging es um die Selbstverantwortung der Frau, um ihre Bildungsmöglichkeiten als Grundlage für eine berufliche Selbständigkeit und um finanzielle Unabhängigkeit.

Am 11. April 1894 gründete Friedrich Zimmer in Elberfeld im Anschluss an einen Vortrag im Elberfelder Frauenverein den „Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evangelischen Diakonie“, dem späteren Evangelischen Diakonieverein. Er wollte die gebildete Frau für die Arbeit in der Diakonie gewinnen und zur Behebung des Mangels an gut ausgebildeten Krankenpflegerinnen beitragen. In der Satzung des neuen Vereins war festgelegt, dass „berufslose Frauen durch Erziehung, Berufsbildung und genossenschaftliche An- und Sicherstellung für ihr Le-

ben Inhalt, Unterhalt und Rückhalt zu gewähren und durch ihre Verwendung in der evangelischen Diakonie diese zu fördern“ seien.

Der Verein fand gleich in den ersten Jahren regen Zuspruch.

Am 1. Juli 1894 nahm das erste „Diakonieseminar“ im städtischen Krankenhaus in Elberfeld mit zehn Schülerinnen – aus 400 Bewerberinnen ausgewählt – seinen Betrieb auf. Aufgenommen wurden junge Frauen mit höherer Schulbildung. Die Ausbildungszeit im Bereich der Krankenpflege betrug ein Jahr, es fielen keine Ausbildungskosten und auch keine weiteren Verpflichtungen an.

Die Leitung übernahm Anna Margarethe van Delden (10.12.1858 – 04.10.1938), die seit dem 1. Mai 1894 Oberin im Städtischen Krankenhaus in Elberfeld war.

Für das Diakonieseminar war die christliche Hausordnung, die dem Gemeinschaftsleben zugrunde lag, wesentlich. Das Wort Gottes sollte im Mittelpunkt des Lebens stehen, denn es war vorauszusehen, dass die ersten Erfahrungen an Kranken- und Sterbebetten die jungen Mädchen vor die tiefsten Lebensfragen stellen würden; da sollten sie vom Worte Gottes her eine Antwort erhalten.

Aus diesen Gründen lag es Friedrich Zimmer besonders am Herzen, dass im Diakonieseminar auch biblischer Unterricht durch einen Pfarrer erteilt würde. Er erbat solchen von einem Gemeindepfarrer, zugleich als Verbindung des Schwesternkreises zur Ortsgemeinde. Damit war von Anfang an der Stand des ‚Seminarpfarrers‘ im Diakonieseminar begründet.

Im regen Austausch mit Anna Margarethe van Delden stehend, sah Friedrich Zimmer, von Herborn aus, in der Folgezeit seine Ideen sich verwirklichen, und er erfuhr die Richtigkeit seiner Anschauungen, die Frauen in einem Dienst am Menschen einzusetzen, um ihre Kräfte zu entfalten.

Die Elberfelder Schwesterngruppe beschäftigte sich unter Leitung von Frau Oberin van Delden sehr schnell mit der Frage nach einer eigenen Tracht sowie mit der Gründung eines Schwesternverbandes. Diejeni-

gen, die ihren Beruf schon lieb gewonnen und sich entschlossen hatten, weiterhin im Evangelischen Diakonieverein zu arbeiten, wollten einen engeren Zusammenschluss.

So kam es auf ihre Bitte zur Gründung des Schwesternverbandes und am 6. Oktober 1895 zur ersten Einsegnung von 11 Diakonieschwestern (der Schülerinnen, die ihr Hausexamen abgelegt hatten und Anna Margarethe van Delden) als Verbandschwestern, das heißt als Mitglieder des Schwesternverbandes.



Diese Einsegnung wurde in der Evangelischen Kirche in Werdorf vorgenommen. Im Anschluss an den Erntedankfestgottesdienst, den der Ortspfarrrer Moritz Repp gehalten hatte, verblieb die gesamte Gemeinde in der Kirche und wohnte der Einsegnung der ersten Schwestern bei. Pfarrer Repp und Pfarrer Zimmer assistierten, während Pfarrer Ohly aus Elberfeld, der „Seminarpfarrer“, die Predigt (über Römer 12, 11) hielt und die Einsegnung vornahm.

Die Anregung wie auch die Mitarbeit an Form und Material der den Schwestern hierbei verliehenen „Diakonierose“ als Brosche, ebenso wie die Wahl des Leitwortes der Schwesternschaft – Jesus Christus spricht: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten. (Lukas 9, 24b) –, gehen maßgeblich auf Anna Margarete van Delden zurück.

Doch Zimmer ging es nicht nur um die Berufsausbildung der evangelischen Frau sondern allgemein um eine umfassende Neuordnung der Bildung junger evangelischer Mädchen. Damals gab es vornehme Mädchenpensionate oder Haushaltsschulen, die die Mädchen auf ihre zukünftigen Pflichten als Hausfrau und Mutter vorbereiteten. Diesen beiden Ausbildungs- und Erziehungsinstitutionen stellte er eine dritte Form daneben, das „Töchterheim“, welches er als Reformmädchenpensionat verstand. Die „Töchterheime“, das erste wurde am 15. Oktober 1894 in Kassel eröffnet, waren lebensnahe Erziehungsstätten mit der Aufgabe, soziale Gesinnung zu wecken und den jungen Mädchen das Rüstzeug für die auf sie wartenden Aufgaben als verheiratete bzw. unverheiratete evangelische Frauen zu geben. Neben allgemeinen bildenden Fächern gehörten Samariterkursus, Theorie der Armenpflege und Bürgerkunde in den Stundenplan. Die Mädchen hospitierten in verschiedenen Kindergärten und bekamen dabei Einblick in soziale Probleme, von denen sie bisher weder im Elternhaus noch in der Schule eine genügende Vorstellung erhalten hatten. Das „Diakonieseminar und das „Töchterheim“ waren Angebote an die schulisch gebildete „höhere Tochter“.

Ein solches „Töchterheim“ hat es auch im Werdorfer Schloss als „Fröbelseminar“ gegeben. Johanna (Hanna) Otilie Wilhelmine Mecke (28.03.1857 – 11.05.1926) hatte mit Unterstützung von Friedrich Zimmer und Bertha Freifrau Marenholtz-Bülow zu Ostern 1890 in Emden eine Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen ins Leben gerufen. Doch diese entwickelte sich nicht so recht. Daraufhin schlug Friedrich Zimmer vor, die Bildungsinstitution dem Evangelischen Diakonieverein anzugliedern.



Am 1. April 1895 siedelte das Fröbelseminar von Emden nach Werdorf ins Schloss um, das Zimmer zur Errichtung der Hauptabteilung für ‚Erziehungs- und Unterrichtsdiakonie‘ zur Verfügung gestellt worden war. Unter der Bezeichnung „Töchterheim“ führte Hanna Mecke die bisherige Kindergärtnerinnenausbildung weiter.

Hanna Mecke war dabei der Pädagogik von Fröbel verpflichtet, die sie selber so zusammenfasst: „Im Kindergarten bietet Fröbel aber auch den Kindern eine Pflegestätte, wo all das empor blühen soll, was in der Familie, sei es durch Unwissenheit, Selbstsucht, Verzärtelung, Armut oder Reichtum, sich nicht naturgemäß und schlicht im Kinde entwickeln kann:

Die Stätte, wo unter Gottes Schutz und der Sorgfalt erfahrener Erzieher die Kinder als Keime und Glieder der Menschheit in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und der Natur erzogen werden sollen, wo die Kräfte, die Gott mit Vaterlandsliebe gegeben, durch Tun zu ihm sich erheben sollen. Freude zu bringen, soll des Kindergartens erste Aufgabe sein... Fröbel findet, dass die Spiele der ersten Kindheit die Herzblätter des ganzen künftigen Lebens sind, dass sich in ihnen der Mensch in seinem Innersten entfaltet; dass das Kind, das gut und tüchtig spielt, auch gut und tüchtig im Kreise seiner Anlagen und Fähigkeiten lernen und ein tüchtiger Mensch werden wird, er glaubt, dass nur der nachdenkend Selbstschaffende lebendig und wahrhaft den Schöpfer erkennt in dem Grade seines Schaffens. ... Bei Fröbel beginnt alles Anregen des erwachenden geistigen Lebens mit der Befriedigung des Spieltriebes, dem man, als dem Urtrieb zu aller Kraftäußerung, gerade in den ersten Lebensjahren die sorgsamste Pflege angedeihen lassen muss, nicht erst im Schulalter. ... In jedem einzelnen Menschen, als Glied der Menschheit und Kind Gottes, liegt und ist die ganze Menschheit, aber in jedem auf eine ganz eigentümliche, einzige Weise.“

Hanna Mecke trat in den Evangelischen Diakonieverein ein und war unter den ersten elf Schwestern, mit denen am 6. Oktober 1895 die Verbandschwesternschaft begründet wurde. Als einzige von ihnen behielt sie das Zivilkleid zeitlebens bei.

Warum dieses Töchterheim bereits Anfang 1896 von Werdorf nach Kassel umzog, ist aus den Quellen nicht eindeutig zu entnehmen. Dort wird nur vorsichtig formuliert: „Die Hoffnungen, die Zimmer an Werdorf geknüpft hatte, erfüllten sich nicht.“



Ob es am Mangel an Lehrkräften lag, oder ob andere Gründe ausschlaggebend waren, ist im Augenblick nicht sicher zu sagen. Dabei hat den jungen Damen den Berichten zufolge die gute Landluft anscheinend gut getan. Und auch die Elberfelder Schwestern nutzten das Schloss, als die Schülerinnen des Töchterheims in Ferien waren, um dort für ihre Einsegnung zusammenzukommen.

Der Evangelische Diakonieverein siedelte mit Friedrich Zimmer im Frühjahr 1898 nach Berlin-Zehlendorf um, wo er noch heute seinen Sitz hat.

Die nächste Einsegnung von Schwestern in der Zehlendorfer Dorfkirche wurde im Mai 1898 gefeiert. Werdorf war nur eine kurze Episode in der Geschichte des Evangelischen Diakonievereins und seiner Schwesternschaft.

Quellen:

Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Werdorf

Archiv des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf

Archiv des Vereins für Heimatgeschichte 1980 Werdorf e.V.

Berger, Manfred: Art: Delden, Anna Margarethe van, in: BBKL, Bd. XXV, Sp. 200-209, Nordhausen, 2005, [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl)

Berger, Manfred: Art: Mecke, Johanna (Hanna) Ottilie Wilhelmine, in: BBKL, Bd. XX, Sp. 1005-1010, Nordhausen 2002, [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl)

Berger, Manfred: Art. Zimmer, Karl Friedrich, in: BBKL, Bd. XXV, Sp. 1583-1600, Nordhausen 2005, [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl)

Kolling, Hubert: Anna Margarete van Delden (1858 – 1938). Zur Biographie einer bedeutenden Krankenschwester, [www.pflegegeschichte.de](http://www.pflegegeschichte.de)

Scheidt, Hermann: Werdorf. Die Geschichte eines Dorfes und seiner Leute, Bd. 1, Werdorf o.J. (1972)

Marcus Brenzinger, Werdorf, im Januar 2007